

Revanche in Stuttgart

Fedcup Im Halbfinale gegen Tschechien will das DTB-Team Wiedergutmachung für 2014.

Die Tränen sind längst getrocknet, die Erinnerungen an Prag aber noch immer sehr präsent. Mit 1:3 verlor das deutsche Tennisteam im November 2014 das Fedcup-Finale gegen Tschechien und verpasste den ersten Titel seit 1992. „Natürlich ist Revanche ein Thema“, sagt Barbara Rittner, die damalige Teamchefin und heutige Chef des deutschen Frauentennis, vor dem erneuten Duell mit den Tschechinnen an diesem Samstag (12 Uhr) und Sonntag (11 Uhr) in der nahezu ausverkauften Stuttgarter Porsche-Arena.

Diesmal ist es das Halbfinale und Jens Gerlach sitzt auf dem Stuhl des Teamchefs – die Rivalinnen auf dem Platz aber sind nahezu identisch geblieben. Tschechien ist mit seinen Topspielerinnen Karolina Pliskova (26) und Petra Kvitová (28) angereist, den Nummern sechs und zehn der Welttrangliste; in Topbesetzung geht auch das deutsche Team ins Rennen, das von Julia Görges (29/Rang elf) und der einen Platz dahinter liegenden Angelique Kerber (30) angeführt wird. Tatjana Maria (30) und Doppelspezialistin Anna-Lena Grönefeld (32) komplettieren Gerlachs Aufgebot.

Nominell gehört also den Gästen, die in den vergangenen sieben Jahren fünfmal den Fedcup gewonnen, die Favoritenrolle – nicht zuletzt die heimische Kulisse aber soll das deutsche Team ins Finale tragen. Dort hätte es gegen Frankreich oder die USA erneut Heimrecht. „Die Zuschauer können die entscheidenden Prozente bringen“, sagt Gerlach. „Ich glaube an unsere Stärke und unsere Mädels.“ Für Karolina Pliskova ist das Aufeinandertreffen „das vorweggenommene Finale“.

Der Fedcup bildet den Auftakt der Stuttgarter Frauentennis-Woche. Parallel zu dem Länderkampf beginnt am Samstag die Qualifikation für den Porsche Tennis Grand Prix, für den acht Spielerinnen aus den Top Ten gemeldet haben. *schu*

Ergebnisse

| FUSSBALL | |
|-----------------------------------|---------------------|
| Oberliga Baden-Württemberg | |
| 1. Göppinger SV – TSG Backnang | 2:0 |
| FC 08 Villingen – FV Ravensburg | 1:1 |
| 1. TSG Balingen | 26 17 7 2 60:26 58 |
| 2. FC 08 Villingen | 26 15 6 5 57:24 51 |
| 3. FSV Bissingen | 27 14 9 4 58:32 51 |
| 4. SGV Freiberg | 27 16 3 8 57:36 51 |
| 5. FV Ravensburg | 27 13 7 7 53:37 46 |
| 6. Bahlinger SC | 27 13 5 9 49:43 44 |
| 7. FC Nöttingen | 26 13 4 9 42:39 43 |
| 8. 1. Göppinger SV | 27 11 9 7 49:37 42 |
| 9. SSV Reutlingen | 26 11 8 7 42:35 41 |
| 10. Neckarsulmer SU | 27 11 6 10 46:30 39 |
| 11. SV Oberachern | 27 10 9 8 41:33 39 |
| 12. TSG Backnang | 27 10 3 14 39:52 33 |
| 13. 1. CFR Pforzheim | 25 7 6 12 28:45 27 |
| 14. Karlsruhe II | 27 7 5 15 34:52 26 |
| 15. FC Astoria Walldorf II | 27 6 4 17 29:59 22 |
| 16. SV Spielberg | 25 6 3 16 29:49 21 |
| 17. SV Sandhausen II | 27 5 5 17 25:60 20 |
| 18. TSG Weinheim | 27 3 3 21 19:68 12 |

| | |
|---|-----|
| Bundesliga, Frauen | |
| 1899 Hoffenheim – SG Essen-Schönebeck | 3:1 |
| Turbine Potsdam – SC Freiburg | 1:0 |
| 2. Liga Süd, Frauen | |
| SC Freiburg II – FSV Hessen Wetzlar | 0:1 |
| TSV Schott Mainz – 1. FFC Niederkirchen | 4:1 |
| 1. FC Saarbrücken – SG 99 Andernach | 2:2 |

| VOLLEYBALL | |
|---|--|
| Bundesliga, Play-offs, Halbfinale, 2. Spiel (best of three): United Volleys Rhein/Main – *Berlin Recycling Volleys 0:3, Alpenvolleys Haching – *VfB Friedrichshafen 0:3. * im Finale | |

| HANDBALL | |
|--|--|
| Champions League, Viertelfinale, Hinspiel: SG Flensburg-Handewitt – Montpellier HB 28:28 (17:15). | |

| TENNIS | |
|---|--|
| ATP-Turnier in Monte Carlo/Monaco, 2. Runde: Jan-Lennard Struff (Warstein) – Fabio Fognini (Italien) 6:4, 6:2; Philipp Kohlschreiber (Augsburg) – Albert Ramos (Spanien) 6:4, 6:2. | |

| EISHOCKEY | |
|---|--|
| DEL, Play-offs, Finale, 3. Spiel (best of seven): Red Bull München – Eisbären Berlin 4:1 (Stand: 2:1). | |

Fernsehen

Sport 1, 19.00-21.30 Uhr: Eishockey: Euro Hockey Challenge in Wolfsburg, Deutschland – Frankreich. – **21.30-00.00 Uhr:** Darts: Premier League in Rotterdam/Niederlande.
Eurosport, 14.00-15.30 Uhr: Radsport: Tour of the Alps, 4. Etappe über 143 km von Klausen/Italien nach Lienz/Österreich. – **15.30-17.30 Uhr:** Radsport: Tour of Croatia, 3. Etappe von Trogir nach PP Biokovo.

Mittwochslotto

Bei der 16. Ausspielung des **Mittwochslotto 6 aus 49** wurden folgende Zahlen gezogen: 2, 4, 7, 10, 35, 37 **Superzahl:** 8. **Spiel 77:** 5 534 136. **Landeslotterie Super 6:** 187 430. (Ohne Gewähr)

„Die Außenseiterrolle genügt mir nicht“

Interview Die Volleyballerin Deborah van Daelen spricht vor dem Start der Finalserie über die Titelchancen der Stuttgarterinnen.

Das Ziel ist klar: Die Volleyballerinnen von Allianz MTV Stuttgart wollen deutscher Meister werden. Am Samstag (19.30 Uhr) geht die Finalserie für den Bundesliga-Ersten um die Kapitänin Deborah van Daelen gegen den SSC Palmberg Schwerin los – in eigener Halle.

Frau van Daelen, nach zwei Wochen Pause beginnt nun die Finalserie um die deutsche Meisterschaft gegen den SSC Schwerin. Fiel es schwer, die Spannung hochzuhalten?
Nein.

Nein?

Klar sind wir froh, dass es jetzt losgeht. Aber wir haben die Zeit gut genutzt, uns noch mal gepusht, Kraft getankt, an Technik und Taktik gefeilt. Das war eine optimale Vorbereitung, wir haben alle große Lust auf die Finalserie. Und wir sind heiß.

Ihr Team hat in dieser Saison alle drei Spiele gegen die Schwerinerinnen verloren. Ist der SSC so etwas wie ein Angstgegner?
Sicher nicht. Den Supercup haben wir nicht geholt, weil wir erst drei Tage zusammen waren. Beim 0:3 in Schwerin waren alle drei Sätze knapp, beim 2:3 in Stuttgart ging es um nichts mehr, wir hatten Platz eins in der Bundesliga bereits sicher. Wir wissen, dass wir Schwerin schlagen können.

Wie?

Wir brauchen eine Topleistung. Und das erste Spiel der Serie ist enorm wichtig.

Warum?

Jeder will zeigen, wie stark er ist. Der Sieger hat einen großen mentalen Vorteil für den Rest der Serie. Deshalb ist es von großer Bedeutung für uns, im ersten Spiel Heimrecht zu haben.

Was zeichnet das Team aus Schwerin aus?

Einiges. Die Mannschaft macht sehr wenige Fehler und hat gleich mehrere Spielerinnen, die konstant hohes Niveau zeigen. Wenn die Annahme gut ist, sind die Schwerinerinnen nur sehr schwer zu blocken. Deshalb wird für uns noch wichtiger als sonst sein, Druck mit den Aufschlägen zu machen.

Wie stehen die Chancen?

50 zu 50.

Viele Experten sehen den SSC Schwerin nach den starken Leistungen im Halbfinale gegen den Dresdner SC als Favoriten.

Es wäre für uns einfach, uns mit der Außenseiterrolle zufriedenzugeben. Aber mir ist das nicht genug. Wir sind Bundesliga-Erster, dürfen folglich selbstbewusst sein und uns ruhig auch mal selbst Druck machen.



Die Niederländerin Deborah van Daelen spielt eine starke Saison. Foto: Baumann

Wir hatten schon öfter die Chance, Meister zu werden. Jetzt wollen wir diesen Titel endlich holen.

Was macht Sie so zuversichtlich?

Wir besitzen einen enormen Kampfgeist, das ist in einer Finalserie sehr wichtig. Zudem haben wir uns als Team sehr gut entwickelt. Die Annahme ist, auch dank der Arbeit von Co-Trainerin Tamari Miyashiro, unserer früheren Libera, viel stabiler geworden. Der Angriff ist schon die ganze Saison stark, der Block steht. Und wir haben gelernt, verschiedene Lösungen zu finden. Der Ball muss nicht immer gleich auf den Boden, es genügt manchmal, den Gegner zu Fehlern zu zwingen.

Sie sind Diagonalangreiferin. Schwerin hat diese Position mit Louisa Lippmann besetzt, der besten deutschen Volleyballerin. Wie sehr belastet Sie dieser direkte Vergleich?

Gar nicht. Louisa Lippmann ist eine sehr gute Spielerin, aber mir ist völlig egal, wer auf der anderen Seite des Netzes steht.

Wirklich?

Ja. Erstens kann niemand ein Spiel alleine entscheiden. Zweitens ist es nicht unbedingt ein Vorteil, von einer Spielerin abhängig zu sein. Und drittens zählt für mich allein, wie mein Team auftritt und welchen Beitrag ich dazu leisten kann – nicht nur als Punktesammlerin, sondern auch in der Verteidigung oder als kämpferisches Vorbild. Ich weiß, dass ich nicht die beste Diagonalangreiferin der Liga bin. Meine Qualität liegt darin, meinem Team zu helfen.

Trotzdem sagt die Sportdirektorin Kim Renkema, dass Sie die beste Saison ihrer Karriere spielen.

Das mag schon sein. Ich bin erst 2012 aus dem Mittelblock auf die Diagonalposition gewechselt, dann habe ich eine Saison im Außenangriff gespielt und danach ein Jahr pausiert, weil ich nach meinem Marketing- und Kommunikationsstudium beruflich vorankommen wollte. Jetzt merke ich, dass ich auf der Diagonalposition immer mehr Erfahrung bekomme. Das ist mitentscheidend für meine Leistung.

Sie sind in dieser Saison die Diagonalangreiferin Nummer eins in Ihrem Team. Sind Sie manchmal von sich selbst überrascht?

DIE FLIEGENDE HOLLÄNDERIN

Heimat Die Niederländerin Deborah van Daelen (29) hat ihre Karriere 2005 in ihrer Heimat beim VC Weert begonnen, 2008 debütierte sie im Nationalteam – als Mittelblockerin.

Stuttgart Bereits 2012 spielte sie bei Allianz MTV Stuttgart, wo sie der Trainer Jan Lindenmaier zur Diagonalangreiferin umschulte. Nach einem kurzen Gastspiel bei Pallavolo Scandicci und einer einjährigen Pause kehrte sie 2015 nach Stuttgart zurück. Der neue Vertrag der Kapitänin läuft bis 2019. StZ

(Lacht) Ja. Und es macht unheimlich viel Spaß, mehr zu spielen und mehr Verantwortung zu tragen, als ich erwartet habe.

Warum läuft es so gut?

Weil es fürs Team gut läuft. Wir haben zwei sehr gute Zuspielerinnen, deren schnelle Bälle mir liegen. Und wir sind auch über unsere starken Mittelblockerinnen und Außenangreiferinnen sehr gefährlich. Der gegnerische Block hat es schwer mit uns.

Das macht Ihnen so viel Spaß, dass Sie schon einen Vertrag für die nächste Saison unterschrieben haben?

Genau. Ich hatte ein Jahr in Stuttgart geplant, jetzt gehe ich schon in mein viertes. Ich will einfach nicht aufgeben, was ich mir hier aufgebaut habe.

Welche Rolle spielt der Trainer Giannis Athanopoulos?

Eine sehr wichtige. Viele Spielerinnen haben ihre Leistung verbessert, was auch an ihm liegt. Er pusht uns, entwickelt uns, arbeitet sehr professionell mit uns. Aber er bindet uns auch ein, fragt uns, wie wir uns fühlen und wie wir drauf sind. Das passt.

Er hat den Sprung vom Co- zum Cheftrainer gemeistert?

Auf jeden Fall. Wir wussten zwar, wie er tickt, aber auch wir mussten uns an seine neue Rolle gewöhnen. Doch das ging schnell, es gab nie ein Autoritätsproblem.

Auch Kim Renkema ist neu in ihrem Job, seit einem Jahr gibt es bei Allianz MTV Stuttgart erstmals eine Sportchefin.

Und das war die absolut richtige Entscheidung. Sie macht einen super Job.

Woran lässt sich das festmachen?

Ganz einfach: Sie war selbst eine erfolgreiche Spielerin, von daher weiß sie, was wir brauchen. Viele Dinge sind schon erledigt, bevor wir auf die Idee kommen, danach zu fragen. Dazu kommt, dass unsere Kommunikation, zwischen Sportchefin und Kapitänin, sehr gut, offen und direkt ist. Sie nimmt mich bei ihren Themen super mit.

Eine der wichtigsten Aufgaben von Kim Renkema ist es, ein Team für die nächste Saison zusammenzustellen.

Es ist schade, dass im Volleyball erfolgreiche Teams nur selten zusammengehalten werden können. Aber das ist einfach so, vor allem in der Bundesliga, wo weniger Geld im Spiel ist als in anderen Ländern. Trotzdem bin ich überzeugt, dass wir auch künftig ein starkes Team haben werden. Viele gute Spielerinnen wollen nach Stuttgart – weil der Verein top ist, die Heimspiele ein Erlebnis sind und die Stadt viel bietet.

Vielleicht ja künftig auch einen deutschen Volleyball-Meister.

Das hoffe ich!

Das Gespräch führte Jochen Klingovsky.

Wieso sich Ribéry die Nase nicht putzt

Oskar Beck



Tennis ist nichts für Fußballfans – sie würden sich kopfschüttelnd die Geschmacksfrage stellen.

Ohne Leser kann ein Kolumnist einpacken, und deshalb muss man jeden pfleglich behandeln und ihm gelegentlich sogar einen Wunsch erfüllen, der eklig und richtig unappetitlich ist.

Horst A. Bayer aus Kleinbottwar hat mir geschrieben und um den schleimigen Brei nicht lange herumgeredet, sondern gefleht: „Könnten Sie sich vielleicht textlich einmal diesem abscheulichen Rotzen der Fußballer widmen?“

Er hält es für keine Delikatesse. Auch im Namen seiner Freunde, Bekannten und weiterer Leidensgenossen hat er den Hilferuf ausgestoßen, so dass man von einer Massenbewegung sprechen kann, die da um das robuste Angehen des widerlichen Themas bittet – alle haben die Nase gestrichen voll, weil es auf dem Platz zugeht wie bei Schweins unterm Sofa und das Gras im Stadion gedüngt wird mit Lachen, wie man sie sonst nur vor Bushaltestellen antrifft.

Haben Sie den Bayern-Star Franck Ribéry schon einmal in Großaufnahme oder gar Superzeiطة erlebt? Schulbuchmäßig presst der filigrane Franzose gelegentlich den Mittelfinger gegen den Zeigefinger, drückt damit unter Zuhilfenahme des Ellbogens gegen beide Nasenflügel und bläst die Fontänen wie Geschosse über den Platz. Bis hoch in die zehnte Reihe müssen sich die Fans im Stadion ducken, um von keinem dieser angeschnittenen Leckerbissen getroffen zu werden, und selbst daheim vor dem Bildschirm beschlägt es noch vielen die Brille, während sie gerade arglos vor einem Tässchen Kaffee und einer Schwarzwälder Kirschtorte sitzen.

Bevor wir jetzt ins Detail gehen: Lesen Sie diese Kolumne auf gar keinen Fall beim Mittagessen, denn alarmierenden Studien zufolge entleeren sich jede Woche Millionen Menschen den Magen über den Hals angesichts der nasalen Befreiungsschläge der Kicker.

Diese Methode der Rohrreinigung gilt als neue Kultur des Fußballs. Wer als zeitgemäßer Profi seinen Job ernst nimmt, bläst sich den Ballast hemmungslos vom Leib und anschließend mit den deutschen Tugenden – Mund abputzen, Finger abstreifen und weiter – sofort wieder zum Angriff. Leider findet das in die Nase gestiegene Rachengold nicht immer im hohen Bogen den Weg ins Freie, und der akrobatische Höhepunkt ist dann erreicht, wenn der feuchte Segen einem der Millionäre in kurzen Hosen plötzlich unter der Nase hängt und kreuz und quer im Gesicht baumelt. Warum können Fußballer ohne dieses heikle Ritual nicht leben?

Die Wissenschaft sucht händeringend nach einer Antwort. Die einen werten das Rotzen als Machogehabe und vergleichen es mit dem Zurechtrücken der Genitalien durch einen Griff in den Schritt, mit dem auch Michael Jackson („Thriller“) früher auf der Bühne Begeisterungstürme erntete. Andere glauben an einen Akt der Befreiung, wenn beispielsweise ein Torjäger unter den Nachwirkungen eines Fehlschusses leidet. Die seelische Blockade, behauptet ein Sportspsychologe, wird dann durch einen druckvollen Strahl gelöst, die Botschaft heißt: „Mein Rohr ist wieder freigelegt, beim nächsten Mal klappt es.“

Doch das Rotzen hat auch Nachteile: Schiedsrichter und Mitspieler leben im Schussfeld der feuchten Querschläger in der ständigen Angst, ihr Augenlicht zu verlieren. Als riskant gilt auch, wenn ein verschnauztes Trikot nach Spielschluss mit dem Gegenspieler getauscht wird, der sich damit den Schweiß vom Mund wischt – und immer



Franck Ribéry verhält sich nicht immer manierlich. Foto: Getty

öfter klagen Zeugwarte nach der Trikotwäsche über Schleimbeutelallergien und Stadiongärtner über juckende Hautausschläge. Doch alle Appelle sind sinnlos. Keine Spucknäpfe werden am Spielfeldrand aufgestellt, und keiner packt die Schleimbeutel am Schlafittchen. „Warum“, fragt unser im Geschmacksnerv erschütterter Leser Bayer, „nehmen die Kerle kein Taschentuch, so wie wir früher?“

Oder wie beim Tennis? Übers Wochenende spielt Julia Görges in der Stuttgarter Porsche-Arena im Federationscup, und kein Zuschauer wird sich schützend die Hände vors Gesicht halten müssen. Neulich saßen wir in Key Biscayne bei ihrem Spiel gegen Carina Witthöft direkt hinter ihrem Pausenstuhl und wurden Augenzeugen des Unfassbaren: Bei jeder Gelegenheit putzte sie sich die Nase!

Der Letzte, der beim Fußball eines dabei hatte, war vor etlichen Jahren der Schiedsrichter Knut Kircher. Vor einem Freistoß griff er plötzlich in die Hosentasche, reichte sein Taschentuch einem Hoffenheimer Spieler, und der sagte artig Danke und schnäuzte manierlich hinein. Das Bild ging um die Welt, aber Kircher bekam nicht den Hygiene-Nobelpreis, sondern wurde von den Fußballern fortan schief angeschaut – wie einem das heutzutage auch auf öffentlichen Toiletten oft passiert, wenn man in flagranti dabei erwischt wird, wie man sich nach dem Pinkeln die Hände wäscht.

Der Fußballer als solcher, gestählt oft durch eine harte Kinderstube, mag keine feinen Pinkele, sondern pocht auf die nasale Entfaltung seiner Persönlichkeit. „Ich lasse mir das Rotzen nicht verbieten“, sagte Mario Basler einmal so stolz, dass viele dachten, der damalige Bayern-Star habe sich eine dieser zerstörerischen Fontänen statt aus der Nase versehentlich ins Kleinhirn geblasen. Aber womöglich werden Bildung und Herkunft in diesem Zusammenhang auch überschätzt: Mats Hummels hat Abitur, und doch schlenzt sich der Bayern-Weltmeister so virtuos, wie er den Ball oft mit dem Außenrist schnibbelt, auch immer wieder die Nase frei.

„Fußball ist Männersport und die Etikette nicht mit der beim Golf zu vergleichen“, hat der Manager Heribert Bruchhagen einmal trotziger erklärt. Beim HSV ist er neulich gefeuert worden: Zu oft sind die Hamburger im Winter ausgerutscht – denn die gefrierende Nässe der Rotzlachen in den Stadien ist eher geeignet für Schlittschuhläufer.

Aber, und das ist die erfreuliche Nachricht: Wenigstens der Winter ist vorbei.